

Brigitte Rath

Hoaxes gegen die Erfindung faktueller Texte

Edgar Allan Poes „Hans Phaall“ als Beitrag zur Debatte um Faktualität in US-amerikanischen Periodika im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

Abstract: Recent debates about the post-factual presuppose the distinction between factual and non-factual texts. The consequences of introducing the distinction in the first place, however, were heatedly debated in the course of a discussion about hoaxes that took place in U.S. periodicals at the beginning of the 19th century.

My argument falls into two parts: First I will show that the discussion about hoaxes was situated at a specific time – the beginning of the 19th century – in a specific medium – U.S. periodicals –, and fuelled by the markedly faster and broader circulation of texts enabled by this new mass medium. At the same time it was tied to the expectation that the texts published in periodicals were factual. The introduction of ‘hoax’ as a category, and the contemporary discussion of the phenomena it describes, can be seen as a symptom of negotiation, spurred on by a budding scientific discourse, of a clear demarcation between factual and non-factual texts. Once that distinction became established, it contributed to a recategorization of literary texts as ‘non-factual’.

In a second step I will argue that Edgar Allan Poe positions himself in the outlined debate on hoaxes with his short prose text “Hans Phaall – A Tale”, published in June 1835 in the *Southern Literary Messenger*. Poe’s argument is complex: while he embraces scientific standards, he vehemently opposes a strict distinction between factual and non-factual texts. Instead, the excessive heterogeneity of “Hans Phaall” stresses that texts are part of a network of medial, economic, political and knowledge-related connections: literary texts are intertwined with non-literary contexts. With his nuanced position against the strict distinction between factual and non-factual texts in favour of situating texts attentively within multi-faceted networks, Poe offers a productive impulse to the current debate on the post-factual.

*

Aktuelle Debatten zur Postfaktizität setzen die Differenz von faktuellen versus nicht-faktuellen Texten voraus. Dieser Beitrag beleuchtet eine historische Debatte, in der die Konsequenzen der Einführung einer entsprechenden Unterscheidung verhandelt werden: Die Diskussion um *hoaxes* in US-amerikanischen Periodika im ersten Dritt des 19. Jahrhunderts lässt sich, so will ich zeigen, als ein Moment lesen, in dem die Differenz faktual / nicht-faktual spezifisch im Zusammenhang mit einem sich durchsetzenden Massenmedium und der damit deutlich schnelleren und weiterreichenden Zirkulation von Texten verschärft debattiert wird. Die Beschäftigung mit dieser historischen Diskussion rückt eine Frage in den Blick, die aus der heutigen Perspektive, in der die Kategorien sicher etabliert (wiewohl nun auf andere Art destabilisiert) sind,¹ üblicherweise nicht gestellt wird: was steht durch die Einführung dieser Unterscheidung auf dem Spiel?

Dass in den USA im 19. Jahrhundert die Anzahl, Frequenz und Reichweite von Periodika enorm zunimmt und sich das neue Massenmedium regelmäßig erscheinender Druckwerke durch die Einführung der *penny press* ausdifferenziert, dass gerade in diesen Periodika sowohl ein (populärer) naturwissenschaftlicher Diskurs an Sichtbarkeit und Dominanz gewinnt als auch ein „discourse of fraudulence“ (Cohen 2012, 16) ausagiert wird und dass die sich ebenfalls herausbildende *American literature* von diesen Entwicklungen mitbetroffen ist, ist bereits überzeugend beschrieben.² Im folgenden Beitrag will ich am Beispiel der in diesen Periodika geführten *hoax*-Debatte skizzieren, wie diese Entwicklungen

1 Die Unterscheidung von faktuellen und nicht-faktuellen Texten ist zunächst unhinterfragter Ausgangspunkt jeder aktuellen Diskussion über entsprechende Erwartungen unterlaufende Einzelfälle, die, weil sie zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend häufiger auftreten und als systematischer Verstoß gewertet werden, genau diese Unterscheidung nun testen.

2 Michael Schudson entwirft in *Discovering the News* eine Sozialgeschichte der Entwicklung der Printmedien in den USA ab etwa 1820; Lynda Walshs *Sins against Science* bietet eine materialreiche Untersuchung zu den Genreerwartungen an vor allem populäre naturwissenschaftliche Texte in US-amerikanischen Periodika im 19. Jahrhundert und deren Verwendung in *hoaxes*; Lara Langer Cohens *Fabrication of American Literature* fokussiert sich auf die Herausbildung der Kategorie „American literature“ in einem ihrer Beschreibung von Lügenhaftigkeit gekennzeichneten Zeit: „[...] the crystallization of a category called ‚American literature.‘ This is not to say that literature did not exist in the United States before 1830, but that only in the early nineteenth century did imaginative writing develop into a recognizable entity (distinct from political writing, natural history, or theology, for example) [...].“ (Cohen 2012, 14).

die Etablierung der Unterscheidung faktual / nicht-faktual bestärken³, und plausibel machen, dass so die Rekategorisierung von literarischen als nicht-faktualen Texten befördert wird. In der Analyse von Edgar Allan Poes Erzählung „Hans Phaall – A Tale“ von 1835 lässt sich zeigen, dass die Priorisierung von Faktualität die Ausblendung komplexer Wechselbeziehungen und entsprechende blinde Flecken zur Folge haben kann. „Hans Phaall“ führt dabei durch seine überbordende Vielgestaltigkeit vor, wie literarische Texte durch die Sichtbarmachung vielfältiger Bezugnahmen die weitverzweigten Interdependenzen gesellschaftlicher Diskussionen scharfstellen und sich zugleich an diesen Debatten beteiligen können.

In einem ersten Schritt will ich die Debatte um *hoaxes*⁴ als eine in einem spezifischen Medium und in einem konkreten historischen Moment geführte und an ein bestimmtes Genre geknüpfte Diskussion über medienbasierte Erwartung von Faktualität nachzeichnen. Die Einführung der Kategorie „*hoax*“ und die Diskussion der damit dann benannten und beschreibbaren Phänomene lese ich entsprechend als ein Symptom für die unter anderem durch den naturwissenschaftlichen Diskurs beeinflusste Aushandlung einer klaren Abgrenzung von faktualen und nicht-faktualen Texten, die die ebenso zu verhandelnde Kategorie „Literatur“ mitbetrifft. Im zweiten Teil konzentriere ich mich auf die Auseinandersetzung mit Edgar Allan Poes im Juni 1835 in der Zeitschrift *Southern Literary Messenger* erschienenen Erzählung „Hans Phaall – A Tale“. Die in diesem literarischen Text entwickelte komplexe Position zur *hoax*-Debatte richtet sich keineswegs gegen Faktualität oder Wissenschaftlichkeit,

³ Dass die klare Unterscheidung faktual / nicht-faktual erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts etabliert wird, behauptet u. a. Martin Doll: „Mit dem [...] im 19. Jahrhundert ansetzenden diachronen Schnitt durch die Geschichte der Fälschungen in Massenmedien lässt sich auch vor Augen führen, dass die Strenge, mit der um für diesen Bereich zentrale Begriffe, wie Faktum und Nachricht, De markationslinien gezogen worden sind, historisch variiert und ab Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich zugenommen hat.“ (Doll 2012, 248–249); „Der Berichterstattung war nämlich zu diesem Zeitpunkt nicht in gleicher Weise wie heute ein mit der scharfen Trennung zwischen ‚Fakt‘ und ‚Fiktion‘ verknüpftes Wahrheits- bzw. Wahrhaftigkeitsversprechen inhärent.“ (Doll 2012, 254) Mario Castagnaro spitzt den Zusammenhang weiter zu: „What makes this moment [1835] important is the way in which the two Penny Papers [*Sun* und *Herald*] framed the discourse of truth and reality in their discussion of the [moon] hoax. [...] Though the Penny Press did play a significant role in the creation, redefinition, commodification, and dissemination of ‚news‘, their stories demonstrate that they were still operating in a nexus where readers‘ expectations of fact and fiction were not so clearly defined [...]“ (Castagnaro 2012, 265).

⁴ Gerade in Debatten um Fälle, die gegen sonst implizit bleibende Vorannahmen und Regeln verstößen, werden diese besonders deutlich (vgl. Doll 2012, bes. 68–76; Fleming und O‘Carroll 2010, bes. 57).

aber vehement gegen die als unproduktiv dargestellte strikte Unterscheidung von faktuellen und fiktionalen Texten. Dagegen betont „Hans Phaall“ die vielfache Vernetzung von Texten in mediale, ökonomische, politische und wissensbezogene Zusammenhänge und verankert damit literarische Texte in nicht-literarischen Kontexten. Diese spezifische Positionierung eines literarischen Textes innerhalb einer spezifischen historischen Debatte um Faktualität scheint mir damit einen für die momentan geführte Debatte um Postfaktualität bedenkenswerten Impuls zu liefern.

1 „*Hoax*“ in US-amerikanischen Periodika im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

„What is the moral difference between publishing, what is a palpable *hoax*, or fabricating it?“ (*United States' Telegraph*, „Multiple news items“, 2.12.1835) Was, wird hier gefragt, ist moralisch verwerflicher: eine Falschmeldung zu schaffen oder sie zu verbreiten? Anlass zu dieser Frage, die der Washingtoner *United States' Telegraph* am 2. Dezember 1835 aufwirft, gibt der Widerruf des *Baltimore Patriot* von einer Ende November laut *Herald* im *Baltimore American* veröffentlichten rassistischen Falschmeldung: Abgedruckt hatte der *Herald* (und offenbar weitere Zeitungen im Norden der USA) als Kopie aus dem *Baltimore American* einen angeblich aus Fredericksburgh, Virginia stammenden Brief, der in blutigen Details die Ermordung eines weißen Mädchens in ihrem eigenen Schlafzimmer vor den Augen ihrer Eltern durch zwei schwarze Männer im Zuge eines gewalttätigen Sklavenaufstands beschreibt. Das politische Missbrauchs-potential dieser auf rassistischen Topoi beruhenden, sachlich frei erfundenen Falschmeldung ist offensichtlich. Der ausführlichen Meldung stellt der *Herald* einen knappen Kommentar voraus, die Nachricht könne eine „Richard-Adams-Locke affair“ (*Herald*, „Insurrection in Virginia“, 25.11.1835) und damit also – in Anspielung auf Lockes bekannten „Moon Hoax“ – ein *hoax* sein. Der *Herald* widerruft die Falschmeldung in der folgenden Ausgabe mit einem lakonischen Zwei Zeiler, der das eigene Blatt implizit lobt: „The story of the negro insurrection which we published yesterday turns out to be a hoax – as we suspected“ (*Herald*, „Multiple News Items“, 26.11.1835) Der *United States' Telegraph* zitiert den Widerruf der Falschmeldung durch den *Baltimore Patriot*, der die alleinige moralische Verantwortung für diese „atrocious fabrication“ derjenigen Person zuweist, die diesen Brief verfasste und die Hoffnung zum Ausdruck bringt, die verantwortliche Person, „a person capable of so sporting with truth and with

human sympathy“ (zit. in *United States’ Telegraph*, „Multiple news items“, 2.12.1835) möge durch Handschriftenabgleich gefunden werden. Hier setzt nun die eingangs zitierte Frage des *United States’ Telegraph* an. Denn der Schaden durch diese rassistisch motivierte Falschmeldung wird umso größer, je weiter sie verbreitet wird. Es wäre also Aufgabe der Zeitungen, so die implizierte Antwort auf die rhetorische Frage, solch explosive Meldungen erst nach genauer Überprüfung zu veröffentlichen, statt die eigene Sorgfaltspflicht durch einen einfachen nachträglichen Widerruf und die moralische Verurteilung anderer erledigt zu sehen. Die Frage des *United States’ Telegraph* verweist auf den Gewinn für das einzelne Blatt durch die Praxis der ungeprüften Weiterverbreitung von Meldungen und damit auf einen systemischen Zusammenhang zwischen Falschmeldungen und der Ökonomie des Zeitungsmarkts und daraus entstehenden politischen Effekten. Denn dieser „*hoax*“ ist kein Einzelfall. Zahlreiche Falschmeldungen geben im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, als sich Zeitungen durch ihre erhöhte Publikationsfrequenz und Zirkulation als Massenmedium in den USA etablieren, Anlass zur Auseinandersetzung mit ihrer Anfälligkeit für Falschmeldungen und mit dem Schaden, den sie dem neuen Medium durch Vertrauensverlust zufügen. Diese Diskussion zum Selbstbild von Zeitungen und ihrer gesellschaftlichen Funktion, die in Zeitungen selbst geführt wird, kristallisiert sich um Phänomene, die damals als „*hoax*“ kategorisiert werden.

Der Erstbeleg des *Oxford English Dictionary* für das schriftliche Auftreten des Nomens „*hoax*“, mit der Bedeutung einer „humorous or mischievous deception, taking the form of a fabrication of something fictitious or erroneous“ (Art. „*hoax*“) stammt von 1808 aus einer Zeitschrift, dem *Sporting Magazine*, und situiert den Beginn des nachverfolgbaren Wortgebrauchs also historisch und medial genau in dem Kontext, um den es mir hier geht.⁵ Mit der Benennung bestimmter Phänomene durch das neu eingeführte Wort verbindet sich die Notwendigkeit, sich zu ihnen zu verhalten und sie zu bewerten. Eine moralische Komponente, die die vom *United States’ Telegraph* formulierte Frage prägt, knüpft sich schnell an den neuen Begriff. Im *Raleigh Register* etwa findet sich

5 Ein etwas früherer Beleg findet sich am 25. November 1802 in der *Maryland Gazette*, in einer auf den 25. September datierten Meldung aus London. Eingeleitet mit „a curious *hoax* has been lately played of at Margate“ berichtet sie, dass ein Besucher ein öffentliches „Pic-Nic treat“ ausgerichtet habe; die erste Freude der überraschten Gäste wandelte sich allerdings schnell ins Gegenteil, als die Folgen des Abführmittels im Bier einsetzten. „The whole market place was presently in an uproar; and between the sufferers and the laughers, the scene was a truly comic one.“ (*Maryland Gazette*, „London, September 25. [Pic-Nic hoax]“, 25.11.1802) Dieser in diesem Fall im Fokus stehende physische, potentiell komisch-karnevaleske Aspekt von *hoaxes* spielt in Poes „Hans Phaall“, wie der zweite Teil dieses Beitrags zeigt, eine wichtige Rolle.

am 7. Februar 1812 ein Leserbrief, der mitteilt, dass in Buncombe County ein Vulkan ausgebrochen sei, der das in einem vorangegangenen Leserbrief⁶ gemeldete Erdbeben ausgelöst habe. Seine eigene Beschreibung, bedauert der Unterzeichner, John Clarke Edwards, sei nur laienhaft, er hoffe auf das baldige Eintreffen eines „geologist or man of Science“ (*Raleigh Register*, „To the Editors“, 7.2.1812). Damit thematisiert der Leserbriefschreiber den Status der Zuverlässigkeit seiner Meldung: er stärkt seine Glaubwürdigkeit durch ein Bewusstsein seiner eigenen Grenzen. Dem naturwissenschaftlichen Diskurs wird hier unbestritten der Vorzug eingeräumt. Der Leserbrief versucht entsprechend, seiner Darstellung mehr Gewicht zu verleihen, indem er sich möglichst weit diesem Diskurs annähert:

The lava, where cold, has the appearance of vitrified basalt – The stone on the mountain is hard and coarse grained, with an uneven conchoidal fracture – but no appearance of basalt. The scoria are sonorous, have a ferruginous appearance, & shew strong magnetic attraction. (*Raleigh Register*, „To the Editors“, 7.2.1812)

Die hier verwendete naturwissenschaftliche Terminologie ist symptomatisch für die Verbreitung eines (auch populären) naturwissenschaftlichen Diskurses in Periodika, die mit der Etablierung der Naturwissenschaften einhergeht (vgl. Walsh 2006). Als sich wenig später der Inhalt dieser Leserbriefe als frei erfunden herausstellt, wird die Falschmeldung in der Zeitung als „*hoax*“ bezeichnet:

We are informed by the Post Master and by another respectable citizen of Ashville, that the communication published in our paper giving an account of the Earthquake in Buncombe, is a gross misrepresentation, and that no such man as John C. Edwards, (a name signed to the piece) was ever known in that place. The same person last week passed off a most barefaced hoax upon the Register [...]. If this scribbler wishes to pass for a wit, he will find his claim disallowed by the public. The attempt to lessen the credit of vehicles of public information, will not be passed over with indulgence. (*The Supporter*, „[Earthquake and Volcano a bare faced hoax. Reprint]“, 7.3.1812)

Der „*hoax*“, die Falschmeldung, wird hier als Gefahr für die Gesellschaft dargestellt: sie schwächt erstens das Vertrauen in die Verbreitungsmedien öffentlicher Information, woraus zweitens moralische Empörung und die Androhung einer harten Vorgehensweise gegen den schuldigen Urheber resultiert. Drittens

⁶ Dieser Leserbrief findet sich etwa wiederabgedruckt im *National Intelligencer* vom 28. Januar 1812 und in *The Supporter* vom 15. Februar 1812. Am 7. Februar 1812 veröffentlicht der *Raleigh Register* nicht nur den zweiten, den Ausbruch des Vulkans schildernden Leserbrief, sondern unter den Sterbefällen zudem eine kurze Meldung über einen durch das Erdbeben verursachten Tod, dessen Schilderung höchst unglaublich klingt.

fällt auf, dass diese Meldung aus einer anderen Zeitung übernommen ist, der *hoax* selbst also als berichtenswert erscheint und das Phänomen „*hoax*“ so eng mit der Zirkulation von Nachrichtentexten über den Abdruck von Meldungen anderer Zeitungen verbunden ist.⁷

Kommentare, die den Schaden von Falschmeldungen für die freie Zirkulation von Information in Zeitungen mit einer Drohung gegen die Urheber verbinden, begleiten häufig die zahlreichen Übernahmen von Meldungen über Falschmeldungen: So druckt der *Daily National Intelligencer* am 6. April 1813 eine Meldung aus einem Exemplar eines „*London Morning Chronicle lying before us*“, die von einem aufgedeckten „*hoax*“ in London berichtet. Wieder ist die Meldung über eine Falschmeldung aus einer anderen, in diesem Fall transatlantischen Zeitung übernommen. Die Meldung einer anderen Zeitung über eine Falschmeldung ist eine Meldung wert, weil das Phänomen Zeitungen als Medium und nicht nur die jeweilige individuelle Zeitung betrifft. Die wiederabgedruckte Meldung aus der nicht namentlich genannten Londoner Zeitung bietet zudem eine Spekulation über die Vorteile solcher *hoaxes*:

It appears that there are some facetious gentlemen at Plymouth and other ports, who send up fabricated reports of ships captured, to enable the Editors who deal in second editions, to gratify the public. An evening paper of last night told us of the capture of the United States American fsigate [sic], which we fear will turn out another hoax. (*Daily National Intelligencer*, „[London Morning Chronicle lying before us]“, 6.4.1813)

Sensationelle Falschmeldungen, die als echte Nachrichten an die Zeitung herangetragen werden, so die Analyse, erlauben Herausgebern, dem Kundenwunsch nach neuen Nachrichten nachzukommen. Die Falschmeldung wird hier in ökonomische und potentiell politische Zusammenhänge gestellt und zugleich der Vorwurf der Falschmeldung von der Londoner Morgenzeitung strategisch für eigene ökonomische Zwecke eingesetzt, um die Abend-Konkurrenz im offensichtlich scharfen Wettkampf zwischen Morgen- und Abendzeitungen als unzuverlässig abzutun. Bemerkenswerterweise liefert der Beitrag der Londoner Zeitung wie auch sein Wiederabdruck im *National Intelligencer* mit dem Hinweis auf den US-amerikanischen Verlust einer Fregatte eine weitere, vermutlich falsche Nachricht mit der Richtigstellung der vorangegangenen Falschmeldung mit, und zwar mit dem vagen Verweis auf „an evening paper“, also ohne konkrete Quellenangabe. Der *National Intelligencer* verbreitet damit an seine Le-

⁷ Ähnliche Meldungen, die die Leserbriefe zu Erdbeben und Vulkanausbruch als Falschmeldungen entlarven, finden sich etwa im *National Intelligencer* vom 7. März 1812 und in der *Maryland Gazette* vom 12. März 1812.

ser*innen in einem Bericht von einer Falschmeldung eine weitere Nachricht, die eine ungenannte Londoner Morgenzeitung aus einer ebenfalls ungenannten Abendzeitung übernimmt, und beteiligt sich damit an der ungeprüften Weiterverbreitung potentiell falscher Informationen, während im gleichen Atemzug die negativen Folgen solcher Falschmeldungen beklagt werden. Diese Konstellation macht eine Spannung sichtbar zwischen der Information, die sich aus ihrem ursprünglichen Kommunikationskontext löst, um zu zirkulieren, und der Urhebersuche in den Fällen, in denen sich die Information als falsch herausstellt. Das Medium Zeitung präsentiert „Information“ in Form von faktuellen Texten als transparente Referenz auf existierende Realität. Diese Referenzbeziehung wird als stabil imaginiert, sie geht nicht verloren, egal, wie oft oder über wie viele Stationen der entsprechende Text weitergegeben wird. Nicht-faktuellen Texten hingegen fehlt diese Referenz auf eine existierende Realität; sie werden in dieser Debatte stattdessen rückgebunden an diejenige reale Instanz, die den Text selbst geschaffen hat.

Wenn so die Zirkulation einer bestimmten Kategorie von Informationen über Zeitungen möglichst vollständig gewährleistet ist, deutet die Abwesenheit einer konkreten Information innerhalb dieser Kategorie auf die Nicht-Existenz der Sache hin. Der *Raleigh Register, and North Carolina Gazette* berichtet ebenfalls 1813, dass es sich bei einer am vorhergehenden Freitag in einem Flugblatt verbreiteten Nachricht eines erfolgreichen Kriegsmanövers gegen Großbritannien aus einer in Georgetown ansässigen Zeitung, die wiederum angeblich die Kopie einer wenige Tage zuvor im *Charleston Courier extra* veröffentlichten Meldung war, vermutlich um eine Falschmeldung handle. Als Begründung für diesen Verdacht wird angegeben „because we have not seen the account in any other southern paper.“ (*Raleigh Register*, „[Base fabrication]“, 1.10.1813) Die Abwesenheit von Zeitungsmeldungen gilt als Indiz dafür, dass das Ereignis nicht stattgefunden hat. So entsteht eine potentiell paradoxe Situation: die ungehemmte Zirkulation von Nachrichtentexten führt, wie diese Fälle zeigen, zur Weiterverbreitung von Falschmeldungen, und dennoch gilt die fehlende Zirkulation von Nachrichtentexten gleichzeitig als wichtiges Indiz dafür, dass eine Meldung eine Falschmeldung sein könnte. Dass eine immer bessere und weitere Verbreitung von Nachrichtentexten zugleich Falschmeldungen als zuverlässig erscheinen lassen könnte, wird hier nicht diskutiert. Die Meldung von dieser „base fabrication“ endet mit der erwartbaren moralischen Entrüstung: die gerechte Strafe wäre, den Urheber an den Pranger zu stellen. (*Raleigh Register*, „[Base fabrication]“, 1.10.1813) Diese Bestrafungsfantasie wendet sich genau gegen die Anonymität, die Nachrichtentexte auszeichnet und ihre Zirkulation ermöglicht. Entsprechend muss die Rückbindung eines Textes an seine*n Au-

tor*in und die erst dann mögliche Bestrafung für das Verfassen eines nicht-faktuellen Textes anderen Instanzen überlassen werden: So druckt einige Tage später die *Maryland Gazette* einen aus der *New York Evening Post* übernommenen Beitrag zum gleichen Vorfall ab, der die Bedrohung von Zeitungen durch solche Falschmeldungen thematisiert. Jeder Herausgeber einer Zeitung habe die moralische Pflicht, mit großer Schärfe dagegen Stellung zu beziehen:

The Hoax. – When such an imposition is practised on the community as was lately done in the case of the Argus and Barbadoes, it becomes the duty of every distinguished editor of a paper to bear witness against it in the most expressive and unequivocal terms. (*Maryland Gazette*, „The Hoax“, 7.10.1813)

Der Beitrag schließt mit der mit Beifall übernommenen Reaktion eines Herausgebers einer weiteren Zeitung, der dem Schuldigen Dämonen zur Störung der Seelenruhe an den Hals wünscht: „*May the foulest fiends ever disturb the repose of the base scoundrel who has thus trifled with the public feeling!*“ (*Maryland Gazette*, „The Hoax“, 7.10.1813)

Im Mai 1835, gut zwanzig Jahre später und wenige Monate vor der Veröffentlichung von Edgar Allan Poes Erzählung „Hans Phaall“, haben sich die Argumente kaum verschoben. In einem mit „The Rumour a Hoax“ eingeleiteten Beitrag des *New-York Spectator* wird aufgezählt, wer von Falschmeldungen profitiert:

It has been ascertained that the late rumor touching the result of our negotiations with France in the matter of the indemnity, which furnished material for so many paragraphs, was entirely of home manufacture, got up somewhere „down east,“ probably for speculating purposes, or perhaps out of sheer benevolence – the perpetrator taking compassion on the readers of newspapers in this time of scarcity, or we might rather say, utter destitution of intelligence. A brig called the St. Mungo, arrived at St. Andrews on the 12th of April, from London, whence she sailed on the 22d of March, but she brought no „rumors“ from France or elsewhere. [...] Operations in the stock markets of this and other cities, are said to have been affected by the hoax to a considerable extent. (*New-York Spectator*, „The Rumour a Hoax“, 4.5.1835)

Der Beitrag zählt die Vorteile auf, die Falschmeldungen mit sich bringen: Leser*innen profitieren, weil ihr Verlangen nach Neuigkeiten vorübergehend gestillt wird; Zeitungen, weil Falschmeldungen Spalten füllen; und Spekulanten, weil Nachrichten, insbesondere wie in diesem Fall zu laufenden kriegerischen Auseinandersetzungen, das Börsengeschehen beeinflussen. Der Missbrauch durch die Falschmeldung legt also offen, was sonst in den Hintergrund tritt: in wie viele verschiedene – hier ökonomische – Zusammenhänge Nachrichten eingebunden sind. Dass auch in diesem Fall die Aufdeckung der

Falschmeldung durch deren mangelnde Zirkulation gelingt, lenkt den Blick von diesen Verstrickungen zurück auf die Zirkulation als Selbstregulationsmechanismus für Information.

Richard Adams Lockes „Great Moon Hoax“, in der New Yorker Zeitung *The Sun* im August 1835 in einer Serie von Artikeln veröffentlicht, ist der heute bekannteste und am meisten besprochene *hoax* aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Trotz der Einzigartigkeit dieses spektakulär erfolgreichen Falls – die *Sun* druckte einen angeblich in einem Beiheft des renommierten *Edinburgh Journal of Science* erschienenen Bericht von einem neuartigen Teleskop ab, mit dem der berühmte Astronom Sir John Herschel neue Entdeckungen auf der Mondoberfläche, darunter von anthropomorphen Wesen mit Fledermausflügeln gemacht habe – folgen die veröffentlichten Reaktionen darauf den bereits seit Jahrzehnten etablierten Argumentationslinien. Viele andere Zeitungen drucken die Meldung in voller Länge ab, geben eine Zusammenfassung der kontroversen Diskussion dazu, liefern mögliche Motive für die Falschmeldung – etwa Werbung für eine bevorstehende Buchpublikation Herschels –, und bieten dann ein detailliertes Argument, warum die Meldung wohl eine bewundenswert gut gemachte Falschmeldung ist, lassen allerdings meist die Möglichkeit offen, sie könne wahr sein, um damit auch für sich deren Verkaufskraft zu nutzen. Das *Commercial Bulletin* vom 16. September 1835 etwa schreibt:

A large space in our paper of to-day is occupied by an article on *Astronomical Discoveries*, purporting to have been made at the Cape of Good Hope, by Sir JOHN HERSCHEL. As to the authenticity of these discoveries, there are prevailing, widely different opinions. Whilst some of the eastern papers express the most implicit belief in the fact that such discoveries *have* been made, others denounce it as a hoax, manufactured to gull the public, and force an excitement in favor of the publication about to be made of the result of Sir JOHN HERSCHEL's Astronomical observations at the Cape of Good Hope. [...] The article is said to have been taken from a „supplement“ to the „Edinburg [sic] Journal of Science;“ this fact stamps improbability upon its face. Periodicals of the character sustained by the „Journal of Science,“ never publish a „supplement,“ [...]. (*Commercial Bulletin*, „[Article on Astronomical Discoveries]“, 16.9.1835)

Der darauf folgende letzte Absatz jedoch spielt durch, welche Konsequenzen sich daraus ergäben, wäre der Artikel faktuell, und vergleicht die Entdeckungen auf der Mondoberfläche mit den „Copernican and Columbian discoveries“, erlaubt also seinen Leser*innen die Beschäftigung mit dem Gedanken der sensationellen Entdeckung fliegender Mondbewohner*innen, und ermöglicht sich selbst, unter dem Vorwand, die Leser*innen sollen sich ihre eigene Meinung bilden, den für sie gewinnbringenden und (sehr viele) Spalten füllenden Text

weiterzuverbreiten. Der „Moon Hoax“ erreicht so auch über die Leser*innen der *New York Sun* hinaus eine riesige Zirkulation.

Mit genau dieser Rolle als bloßer Weiterverbreiter von Information, die einzuschätzen Aufgabe der Leser*innen sei, verteidigt sich, wie Marcy Dinius zeigt, die *New York Sun* selbst gegen Vorwürfe, es handle sich bei der „moon story“ um einen *hoax*:

Yet editors of the *Sun* were reluctant to settle the question, recognizing the value of continued speculation for sustaining unrivaled circulation numbers. As an editorial published that day explained: „Certain correspondents have been urging us to come out and confess the whole to be a hoax; but this we can by no means do, until we have the testimony of the English or Scotch papers to corroborate such a declaration. In the mean time let every reader of the account examine it and enjoy his own opinion.“ (Dinius 2004, 6–7)

Die *Sun* nutzt also genau die moralische Unbestimmtheitsstelle, die der *United States' Telegraph* in der anfangs zitierten Frage anspricht. Wie Dinius weiter argumentiert, kann zwar auf der Basis des Textes die dargestellte Information wissenschaftlich angezweifelt werden, viel schwerer aber die Abwesenheit einer entsprechenden transatlantischen Textvorlage nachgewiesen werden, die die *Sun* selbst nur abgedruckt habe. „If the *Sun* had merely reprinted information it believed to be true from a purportedly reliable source, then its editors could not be accused of intentionally misleading readers, but only of falling prey to deception themselves“ (Dinius 2004, 7). Die freie Zirkulation von Nachrichtentexten, deren Fehlen auch im Fall des „Great Moon Hoaxes“ als Argument gegen die Faktualität der Meldung angeführt wird,⁸ entbindet in dieser Argumentation also das Medium als Vermittler von Verantwortung.

Hoaxes, so zeigt sich in der Diskussion in US-amerikanischen Zeitungen im ersten Drittel des 19. Jahrhundert, machen die Spannung zwischen der freien Zirkulation von Information in Form von Nachrichten, der Teilhabe von Texten an materiellen, ökonomischen, politischen und medialen Austauschprozessen und der Rückbindung von Texten an ihre Urheber*innen deutlich. Denn die Zirkulation von Texten, die über ihre Referenz auf reale Ereignisse bestimmt sind, ist oberstes Gebot: Meldungen werden ungeprüft aus anderen Zeitungen

⁸ So fragt beispielsweise der *New-York Spectator*: „It is well done, and makes a pleasant piece of reading enough, especially for such as have a sufficient stock of available credulity; but we can hardly understand how any man of common sense should read it without at once perceiving the deception. Without referring to the monstrosities of the story itself, can any one suppose for a moment that such preparations as are described, should have been made without a word of notice in the English papers?“ (*New-York Spectator*, „The Great Moon Story“, 31.8.1835).

übernommen, basierend auf der Sicherheit, dass sie für das Ereignis selbst stehen. Dass Meldungen Texte in einem materiellen Medium sind, bleibt in dieser Zirkulation unreflektiert. Die vielfache Einbindung von Nachrichtentexten in andere, etwa ökonomische Zusammenhänge wird nur in denjenigen Ausnahmefällen thematisiert, die diese freie Zirkulation gefährden: Die Kommentare zu aufgedeckten Falschmeldungen verweisen auf den ökonomischen oder politischen Wert von Nachrichten, die die Urheber und Weiterverbreiter von Falschmeldungen motivieren. Gleichzeitig sehen sie in der freien Zirkulation selbst das Mittel gegen Falschmeldungen: diese machen sich durch ihre mangelnde Verbreitung, die ihrer zu engen Verbindung an einen Urheber geschuldet ist, verdächtig. Problematisch wird es entsprechend dann, wenn die Falschmeldung nicht lokal von einem Urheber ausgeht, sondern mehrere Zeitungen konzertiert die gleichen Falschmeldungen verbreiten, denn dann greift der medienimmanente Warnmechanismus der geringen Zirkulation nicht mehr. So wird im *United States' Telegraph* vom 4. September 1835 der Herausgeber des *Argus* und die „pupils of the New York school of politics“ angeprangert:

The editor of the Argus in penning the above, knew he was asserting a falsehood. He could not have been ignorant of it; and it is another instance of that total destitution of veracity which distinguishes so many pupils of the New York school of politics. Mr. Van Buren has taught them the policy of destroying the power of the press by the most unblushing falsehoods. When that is destroyed, it gives more room for the corrupting power of Patronage. (*United States' Telegraph*, „[Opposition prints]“, 4.9.1835)

Dieser drohenden Zerstörung der Macht der Presse durch völligen Vertrauensverlust wird durch eben diese Diskussion begegnet, in diesem Fall durch Artikel wie den gerade zitierten aus dem *United States' Telegraph*. Dieser kritische Artikel beginnt mit einem Zitat aus dem *Argus* und zeichnet im Abschnitt, der auf den hier zitierten folgt, die genauen Stationen der verschiedenen Meldungen und Abwesenheiten von Meldungen nach. Einer systembedingten Mehrfachbestimmtheit von Zeitungsmeldungen, die das Medium selbst in Diskredit bringen könnte, wird hier dadurch begegnet, dass jeder Fall eines *hoax* als Einzelfall behandelt wird, und indem Einzeltätern mit klar einsehbaren bösen Absichten die Schuld zugewiesen und eine Bestrafungsfantasie inszeniert wird. Die Nachrichten von *hoaxes* als Einzelfälle von Einzeltätern, die eine entsprechende moralische Entrüstung durch ihren Angriff auf die freie Zirkulation von Information hervorrufen, versichern sich und der Öffentlichkeit damit des grundlegenden Funktionierens der Zeitung als eines transparenten und bindungsfreien Mediums. Sie stabilisieren die Erwartung, dass sich im Medium Zeitung faktuale, nur durch das jeweilige Ereignis selbst bestimmte und durch keine anderen Zusammenhänge beeinflusste Texte finden, und entlassen gleichzeitig die je-

weils einzelne Zeitung aus der Verantwortung für das Weiterverbreiten potentieller Falschmeldungen.

Zu dieser sich um *hoaxes* bündelnden Diskussion zur Abgrenzung von nur durch ihren Sachbezug bestimmten und dadurch im Medium Zeitung frei zirkulierenden faktuellen Texten positioniert sich, so will ich im Folgenden zeigen, Edgar Allan Poes Erzählung „Hans Phaall“, die diese Bestimmung von Faktualität grundlegend zurückweist.

2 Edgar Allan Poes „Hans Phaall – A Tale“ (1835)

Edgar Allan Poes Erzählung „Hans Phaall – A Tale“, erstveröffentlicht im Juni 1835 im *Southern Literary Messenger*, übermittelt eine angeblich aus den Niederlanden stammende Nachricht von einem Tumult, den ein scheinbar vom Mond kommendes Fluggerät und ein daraus abgeworfener Brief in Rotterdam hervorgerufen; die mit viel Aufwand und intrikaten technischen Details erzählte fantastische Geschichte einer Mondfahrt in einem Ballon entpuppt sich in einer überzogen-burlesken Rahmenerzählung als möglicher Streich, den drei Rotterdamer Bürger den Würdenträgern der Stadt mit der vorgegaukelten Mondfahrt spielen. Die Erzählung situiert sich mit der in der Rahmenerzählung explizit gestellten und durchdeklinierten Frage nach dem Status der geschilderten Ereignisse und der im abgeworfenen Brief erzählten Mondfahrts-Geschichte im *hoax*-Diskurs der Zeit. Durch die wiederholte Umperspektivierung der Erzählung durch Sprecher-, Genre- und Medienwechsel stellt Poe, so will ich zeigen, die Unterscheidung von faktuellen und nicht-faktuellen Texten, die den *hoax*-Diskurs prägt, als weniger relevant dar als die Faktizität des jeweiligen Textes selbst.

„Hans Phaall“ beginnt, wie viele zeitgenössische Meldungen, mit dem Eintreffen einer Nachricht aus der Ferne: „By late accounts from Rotterdam that city seems to be in a singularly high state of philosophical excitement.“ (Poe 1835, 565) Das dadurch aufgerufene Genre der in der Zeitung berichteten Nachricht wird durch die Überbietungsrhetorik des nächsten Satzes – „so completely unexpected, so entirely novel, so utterly at variance with pre-conceived opinions“ (Poe 1835, 565) – zugleich weitergeführt und auf seine Aufmerksamkeitsökonomie hin befragt: Nachrichten müssen Neuigkeiten sein, und je überraschender und unvorhersehbarer, desto besser.⁹ Eben dieser Druck, ständig neue Neuigkeiten zu liefern, ist, wie gezeigt, ein bekannter Grund für die Anfäl-

⁹ In dieser Hinsicht ähnelt die Zeitungsnachricht der Novelle.

ligkeit der Zeitungen für *hoaxes*. Der Erwartungsdruck zur immer noch sensационelleren Meldung ist Ausgangspunkt und dessen Erfüllung Anspruch dieser Geschichte: „Hans Phaall“ liefert die perfekte Meldung, nach der Leser*innen und damit die Herausgeberteams von Zeitungen verlangen. Der Auftakt von „Hans Phaall“ imitiert also eine zeitgenössische Zeitungsmeldung durch den Verweis auf eine – nicht weiter spezifizierte – Quelle vor Ort und die lautstarke Werbung um Aufmerksamkeit, und ruft damit zwei Kritikpunkte am Funktionieren des Zeitungsmarkts aus der Auseinandersetzung um *hoaxes* ins Gedächtnis.

Damit ist der Text in der Diskussion um die konkurrierenden ökonomischen und informationellen Ansprüche an Zeitungsmeldungen verankert¹⁰ und beginnt nun, mit diesen Ansprüchen zu spielen. Schon im nächsten Absatz wird das Schema der Meldung zwar weiter zitiert, aber nicht mehr ausgefüllt: das Datum des Geschehens ist dem Nachrichtenschreiber, wie er selbst zugesteht, unbekannt, ebenso wie die Gründe für einen Menschenauflauf auf dem zentralen Börsen- und damit Waren- und Informationsumschlagplatz Rotterdams. Ein eigenartiges Fluggerät, das hinter den Wolken auftaucht, zieht die Aufmerksamkeit der bereits versammelten Bürgermenge auf sich. Die auf Neuigkeiten wartende Öffentlichkeit geht hier dem spektakulären Ereignis voraus: das Lesepublikum wartet jeden Morgen auf eine neue Zeitung.¹¹ Das Fluggerät, dessen höchst unerwartetes Aussehen und Auftauchen selbst eine Neuigkeit darstellt – „surely no *such* balloon had ever been seen in Rotterdam before“ (Poe 1835, 565) – gleicht in seiner Form einer „foolscap“ (Poe 1835, 565), also einer Narrenkappe; „foolscap“ ist aber auch ein Papierformat.¹² Die Doppeldeutigkeit dieser verbalen Beschreibung des Flugobjekts weist bereits auf seine Bestimmung hin: das Ereignis wird zu einer auf Papier gedruckten Nachricht werden. Dieser im Erzählten bereits angelegten und im Erzählen schon durchgeführten Mediatisierung geht eine andere erzählte Remedialisierung voraus: der Ballon selbst besteht aus alten Zeitungen. (Poe 1835, 565) Die Erzählung präsentiert das erzählte Ereignis also als das, was alte Nachrichten für eine immer bereits

¹⁰ Diese Spannung wird häufig beschrieben; vgl. etwa Castagnaro: „This emerging desire for truth in news had to compete with an overwhelming desire for sensationalism, and did not make headway until late in the nineteenth century“ (2012, 266).

¹¹ Martinez bietet eine komplementäre Perspektive auf die Richtung des in dieser Szene ausübten (Erwartungs-)Drucks: er sieht die gespenstisch einheitliche Reaktion der versammelten Menge auf den Ballon als durch Zeitungen geformt: „The uniform reaction of the public, moreover, suggests how quickly Poe had gained an understanding of the manipulative power of the medium [...]“ (2011, 11).

¹² Das OED vermerkt als dritte Bedeutung zum Lemma „foolscap“: „A long folio writing- or printing-paper, varying in size“ (Art. „foolscap“).

wartende Öffentlichkeit zu neuen Nachrichten verarbeitet; im Lesen der Erzählung lädt dieser mediale Umschlag ein, das nichtmedial-reale Ereignis zwischen den medialisierten Formen zu imaginieren.

Die erzählte Szene ist, wie die Erzählung selbst thematisiert, nicht leicht zu deuten. Das Geschehen ist so ungewöhnlich, dass es den Beobachtenden wie dem Erzähler zunächst schwerfällt, es überhaupt in gängige Kategorien und damit in Worte zu fassen. Beim ersten Auftauchen aus den Wolken wird das Objekt als „a queer, heterogeneous, but apparently solid body or substance, so oddly shaped, so *outré* in appearance, so whimsically put together, as not to be in any manner comprehended“ (Poe 1835, 565) beschrieben. Damit werden die Paradoxien des Wunsches, etwas völlig Neues berichtet zu bekommen, spürbar: das völlig Neue darf nicht im strengen Sinn völlig neu, sondern muss für die Zeitungsleser*innen verstehtbar und also beschreibbar sein. Die Beschreibung des Objekts bleibt entsprechend auch nicht dabei stehen, dass es nicht eingeordnet werden kann, sondern endet in einer Kategorisierung, die scheinbar alle Zweifel und epistemologischen Unsicherheiten in triumphale Gewissheit wendet: „It appeared to be – yes! it *was* undoubtedly a species of balloon“ (Poe 1835, 565). Doch damit sind die Deutungsschwierigkeiten nicht beseitigt. Bereits die Gestalt des Ballons subvertiert Hierarchien, indem sie mit der Form einer (konischen) Narrenkappe inklusive Glöckchen genau die Verkehrung von oben und unten thematisiert, die durch die Konstruktion des Ballons selbst vollzogen wird: unter der „upside down“ verwendeten Narrenkappe ist als „Gondel“ ein riesiger, aus Biberhaar gefertigter Hut mit der Öffnung nach oben montiert; der Boden der Gondel ist also, „to speak more properly, the top of the hat.“ (Poe 1835, 566) Diese topologische Verkehrung von oben und unten wird karnevalesk in der Übergabe eines dicken Briefs durch den Ballonfahrer an den Bürgermeister ausagiert: der Ballonfahrer wirft diesen Brief, einem Buch in Saffianleder einband entnommen, dem Bürgermeister vor die Füße und zahlreiche Ballast-säcke hinterher, die den Bürgermeister so unglücklich am Rücken treffen, dass er sich einundzwanzig Mal auf dem Boden um sich selbst dreht. Diese „circumvolutions“ (Poe 1835, 566), die man auch „revolutions“ nennen könnte, werden vom Erzähler als „fatally subversive of both person and personal dignity“ (Poe 1835, 566) eingeschätzt. Wie das Ereignis der Briefübergabe aus dem höchst seltsamen Ballon durch einen „very droll little somebody“ (Poe 1835, 566) zu deuten ist, bleibt also offen, gerade weil jemand offenbar zum Narren gehalten und die gewöhnlich sinnstiftende Ordnung angegriffen und so als Interpretationsbasis unsicher wird.

Der den Leser*innen vorliegende Text und die darin berichteten Ereignisse stehen in einem komplexen Verhältnis. Denn Nachrichten aus Rotterdam wer-

den als Basis des Berichts genannt; der englischsprachige Text beruht, so wird impliziert, auf einem niederländischen. Das signalisieren auch einige wenige niederländische Wörter im englischsprachigen Text, wie etwa „Myneher“ und „vrows“. Gleichzeitig speist sich der Text sprachkulturell aus einem englischsprachigen nordamerikanischen Kontext. So wird etwa der erstaunte Aufschrei der Menge beschrieben als „a shout which could be compared to nothing but the roaring of Niagara“ (Poe 1835, 565). Womit hätte ihn also die vorgestellte niederländische Vorlage verglichen? Der Name des Bürgermeisters und Vorsitzenden der astronomischen Gesellschaft, „Underduk“, scheint aus dem einige Zeilen vor der ersten Nennung verwendeten Adjektiv „thunderstruck“ (Poe 1835, 565) hervorgegangen, der Name seine Stellvertreters Rub-a-Dub erinnert an die gleichnamige Figur aus Washington Irvings satirischer Zeitschrift *Salmagundi*¹³, und die Melodie, in der die Glöckchen am Narrenkappenballon klingeln, ist die von „Betty Martin“ (Poe 1835, 565). „Betty Martin“, wie diverse Slang-Wörterbücher aus dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert belegen, ist die Antwort auf eine Aussage, mit der man sich auf den Arm genommen fühlt, die man also als Humbug zurückweist;¹⁴ 1834, also ein Jahr vor der Veröffentlichung von „Hans Phaall“, verweist ein mit „Anniversary

13 In der dritten Ausgabe von *Salmagundi; or the Whim-Whams and Opinions of Launcelot Langstaff, Esq. and others* vom 13. Februar 1807 findet sich ein Brief von „Mustapha Rub-a-Dub Keli Kahn, captain of a ketch to Asem Hacchem, principal slave-driver to his highness of Basha of Tripoli“, der sich damit in das im 18. Jahrhundert weitverbreitete satirische Genre von Briefen imaginierter nicht-Europäer über die westliche Welt in der Tradition von Montesquieus *Persischen Briefen* (1721) stellt. In früheren Mondfahrtsgeschichten wie etwa Cyrano de Bergeracs *Histoire comique des États et Empires de la Lune* (1650/1655) oder George Tuckers *A Voyage to the Moon* (1827) bietet die Mondbevölkerung einen Spiegel zur Kritik an der eigenen Gesellschaft; „Hans Phaall“ hingegen setzt sich, wie auch Eric Carlson in seinem *Companion to Poe Studies* erwähnt, durch das Abbrechen des Berichts bei der ersten Begegnung mit den sprachlosen Mondbewohner*innen davon ab (vgl. Carlson 1996, 259).

14 Konzise definiert das *Classical Dictionary of the Vulgar Tongue* (1785) das Lemma „Betty Martin“ als „that's my eye betty martin, an answer to any one that attempts to impose or humbug.“ („Betty Martin“, n.p.). Eine überraschend komplexe Etymologie qua Oberflächenübersetzung bietet das von John Bee [i.e. John Badcock] herausgegebene *Slang* Wörterbuch von 1823: „Betty Martin. – One would at first sight imagine this to be a woman; but upon inquiry she turns out to have been a man, and a saint of the Romish calendar, to whom a prayer was offered up of so silly and unmeaning a kind, that now-a-day, (and long before) any gammon or palavering talk, full of emptiness, is designated as no other than equal to ‚All my eye, Betty Martin.‘ This however is but a corruption, by anglicising the first words of the prayer alluded to – which runs „Oh, mihi, beate Martine;“ a species of transmutation very easily accounted for by reason of the carelessness of the vulgar linguists who take no heed of their cacology.“ (10) Darauf könnte man mit der Wiederholung des Lemmas selbst reagieren.

Song“ betitelter Verstext mit dem Refrain „My eye and Betty Martin“ im *American Turf Register and Sporting Magazine* auf eine gleichnamige Melodie,¹⁵ die entsprechend für die Rotterdamer Bürger*innen nur Geklingel, für die zeitgenössischen englischsprachigen Leser*innen hingegen einen unmissverständlichen Kommentar zum Geschehen oder zur Erzählung selbst liefert. Der einleitende Rahmen von „Hans Phaall“ lässt sich daher sowohl als die (zufällig englischsprachige) Repräsentation von Ereignissen in Rotterdam lesen, vermittelt durch einen niederländischen Bericht, als auch als ein Text, der sich spezifisch aus zeitgenössischen englischsprachigen Periodika speist, sich in ihre Zirkulation einschreibt und sie zugleich kommentiert. Weil der Text seine Prägung durch andere Texte zeigt, unterläuft er das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit seiner Referenz auf reale Ereignisse.

Die burleske Einleitung thematisiert das Genre der Zeitungsmeldung in seiner spannungsreichen Mittelstellung zwischen Ereignissen und Publikumserwartungen und seine Einbindung in die materielle, ökonomische, informationelle und textuelle Zirkulation von Periodika. Sie bildet zugleich den Kontext für die Zirkulation eines weiteren Textes, nämlich des Briefs von Hans Phaall, der an mindestens vier Zirkulationsprozessen partizipiert: Der Brief als Objekt, materiell beschrieben als ein „huge letter sealed with red sealing-wax, and tied carefully with red tape“ (Poe 1835, 566), wird erstens in der Gondel eines aus schmutzigem Zeitungspapier hergestellten Ballons einem in elegantes Saffianleder gebundenen Buch entnommen und verortet sich damit durch seinen materiellen Ursprungskontext gleichzeitig in „hoher“ wie „niedriger“ Literatur.¹⁶ Der Brief zeigt so, dass der abstrakte Text eine Zuordnung zu einer der Kategorien nicht ermöglicht, der materielle Text allerdings zwar widersprüchliche, aber nicht keine Hinweise zur Rezeption geben kann. Der Abwurf des Briefs als materielles Ding, gefolgt von Ballast, führt zweitens zu einer körperlichen Entwürdigung des Bürgermeisters. Textuell zirkuliert der Brief drittens in der Erzählung durch seine Veröffentlichung (Poe 1835, 580), die zu erhitzten Diskussionen führt, und durch die Erzählung, weil sie ihn *in toto* (in einer stillschweigenden Übersetzung aus dem Niederländischen) wiedergibt¹⁷ und so in einer

¹⁵ Der Einleitungstext erläutert, dass der Song für das Jahresdinner des „Washington Quoit Club“ geschrieben ist und gibt den Hinweis: „Tune: „My eye and Betty Martin O“.

¹⁶ Zur zunehmenden Wichtigkeit solch wertender Unterscheidung in der sich herausbildenden *American literature* siehe Martinez 2011.

¹⁷ Wie Christian Quendler bemerkt, ist das palimpsestische Neuerzählen eines unverfügbarer und durch die Neuerzählung quasi überschriebenen Manuskripts ein bekanntes Verfahren der American Renaissance (vgl. 2009, 92). In „Hans Phaall“ scheint das Brief-Manuskript auf den ersten Blick nicht palimpsestisch nacherzählt, sondern schlicht transkribiert und damit ausge-

US-amerikanischen Zeitschrift in weiteren Umlauf bringt. Und viertens bietet der Unterzeichner des Briefs mit dieser ausführlichen Kostprobe weitere Informationen im Tausch gegen Amnestie und Geld an. Der Text des Briefes wird durch diese Rahmung also explizit in die Logiken verschiedener Austauschprozesse eingebunden.

Der Text des Briefs, der knapp 90 Prozent der Erzählung einnimmt,¹⁸ setzt die durch die burleske Einleitung eingeführte Struktur von Rahmungen fort: zum einen markiert der Brief durch Adressierung, Anrede und Unterschrift den Kommunikationszusammenhang, in den er sich selbst stellt, zum anderen verankert der Einleitungsteil des Briefs die durchgeführte Mondfahrt lebenspragmatisch. Der Brief richtet sich an die beiden Vorsitzenden der astronomischen Gesellschaft, den Bürgermeister Mynheer Superbus von Underduk und seinen Stellvertreter Professor Rub-a-dub, und ist unterzeichnet von Hans Phaall, einem Rotterdamer Bürger, der vor fünf Jahren spurlos verschwand, dessen Hut aus Biberfell nun aber seine Frau in der Gondel des Ballons wiedererkennt. Hans Phaall schildert zu Beginn des Briefs, wie er keinen anderen Ausweg aus seinen massiven geschäftlichen Schwierigkeiten – als Blasebalg-Reparateur in einer Zeit, in der Zeitungen verwendet werden, um dem Feuer im Kamin Luft zuzufächeln – sieht, als seine Hauptgläubiger zu ermorden und dann durch eine Reise zum Mond die Welt zu verlassen und doch weiterzuleben.¹⁹ Erst nach der Schilderung der in den spezifischen Folgen auf den Beruf des Blasebalg-reparateurs komisch überspitzten Auswirkungen des Zeitungswesens auf die Gesamtwirtschaft und zugleich der bedrückend-grausamen lebensweltlichen

stellt statt verdeckt; bedenkt man jedoch, dass Hans Phaalls Brief im „Original“ aus Plausibilitätsgründen auf Niederländisch sein müsste, verschwindet auch hier durch die stillschweigende „Übersetzung“ die textuelle Stabilität des Briefs. Diese Pseudoübersetzung vollzieht auf der textuellen Ebene den Entzug der Referenz, den die gesamte Erzählung performiert. Nicht zufällig arbeitet auch Thomas Carlyles fast gleichzeitige Positionierung gegen eine Unterscheidung von faktuellen und nicht-faktuellen Texten – wenn auch aus einer völlig anderen Haltung – mit Pseudoübersetzungen (vgl. zu Carlyles dualistischer Positionierung gegen die Unterscheidung faktuell/nicht-faktuell Rath 2016 und zu Pseudoübersetzungen allgemeiner Rath 2017).

18 Im Erstdruck erstreckt sich der Brief über 27 von 31 Spalten. Damit spielt Poes Erzählung auch mit der Gattung des Briefromans, dessen aufwendige Authentizitäts- und Unmittelbarkeitsillusion sie aufruft und durch die Ausstellung der eigenen Erfundenheit wie Mittelbarkeit unterläuft.

19 Die Ballonfahrt spielt damit die Fantasie durch, sich aus allen bisherigen Lebenskontexten zu lösen und entsprechend ungebunden davonzuschweben. Eine Erzählung von der Ballonfahrt erfordert allerdings die Rückkehr, denn Aufmerksamkeit erfahren und diskutiert werden kann die Leistung der Loslösung nur in einer – in diesem Fall der zurückgelassenen – Gemeinschaft.

Ausgangssituation von tiefer Verschuldung und Dreifachmord folgt die technisch detaillierte und phasenweise heroische Chronik von Hans Phaalls Reise zum Mond in einem selbstgebauten Ballon. Dieser Mittelteil der Erzählung bietet den Leser*innen nun endlich das, was der erste Absatz der Erzählung verspricht, nämlich diejenigen Neuigkeiten, die „all Physics in a ferment“ (Poe 1835, 565) versetzen. In der Schlusspassage des Briefs formuliert Hans Phaall ein Angebot an die beiden entsprechend ausgewählten Adressaten: die einzigartigen Informationen, die er in seinem fünfjährigen Leben auf dem Mond gesammelt hat, im Tausch gegen Geld und Wiederaufnahme in die Gemeinschaft. Die Erzählung verzögert und erschwert durch diese mehrfache Rahmung also den Zugang zu den spektakulären Ereignissen, die die Leser*innen interessieren. Die Ereignisse werden als mehrfach remedialisiert ausgestellt: der Text präsentiert sich als Zeitungsabdruck der englischsprachigen Übersetzung der niederländischen Veröffentlichung von Hans Phaalls handschriftlichem Brieftext, der, wie sich im weiteren Verlauf herausstellt, eine auf eigenen Tagebucheintragungen basierende Nacherzählung in einer von persönlichen Interessen dominierten rhetorischen Situation fünf Jahre nach den geschilderten Ereignissen bietet. Die signalisierte Unzuverlässigkeit der Rahmenerzählung wie die ausgestellte mehrfache Vermitteltheit erzeugen ein gebrochenes und dadurch reflektierbares Verhältnis zu der Art des Zugangs, die der Text seinen Leser*innen zu den darin berichteten Ereignissen bietet.

Nach dem karnevalesken, mit Unzuverlässigkeits- und Mittelbarkeitssignalen gespickten Auftakt der Erzählung entwickelt der lange, den Text quantitativ dominierende Mittelteil einen völlig anderen Stil, der mit großem Aufwand den Eindruck von Plausibilität und Authentizität erzeugt und zudem immersives Lesen fördert. Detailreiche, mit (korrekter) Fachterminologie formulierte technische Überlegungen, die die Mondfahrt als ein physikalisches Experiment behandeln, wechseln sich mit Abenteuersequenzen ab, in denen Hans Phaall unvorhersehbare Herausforderungen meistern muss. Zu den technischen Überlegungen zählen präzise Berechnungen des Abstands von Erdoberfläche zu Mondoberfläche in verschiedenen Konstellationen, zur Reisegeschwindigkeit im Ballon unter den sich im Aufstieg ändernden atmosphärischen und gravitationsbedingten Verhältnissen, zur vermuteten Konzentration von Sauerstoff und Stickstoff in erdferneren atmosphärischen Schichten und der Herstellung einer genügend hohen Sauerstoffkonzentration für menschliche Atmung durch einen mechanischen Kompressor, sowie Erwartungen über die physiologischen Auswirkungen des abnehmenden Luftdrucks auf den menschlichen Körper. In diesen Überlegungen werden jeweils verschiedene Forschungsmeinungen präsentiert und gegeneinander abgewogen; auch wenn Hans Phaall resümiert,

warum er in seinen Vorbereitungen von diesen statt jenen Annahmen ausgeht, sind die Schilderungen der physikalischen Zusammenhänge sachbezogen und verzichten weitgehend auf Personalpronomina der ersten Person. Als Hans Phaall etwa bei seinen komplexen Überlegungen zur Frage, ob es ein äußeres Limit der Erdatmosphäre gebe oder ob alle Himmelskörper durch eine zwar sehr dünne, aber nutzbare Atmosphäre verbunden wären, Beobachtungen zu veränderten Geschwindigkeiten in der Bahn eines Kometen heranzieht, klingt das so:

On comparing the intervals between the successive arrivals of Encke's comet at its perihelion, after giving credit, in the most exact manner, for all the disturbances or perturbations due to the attractions of the planets, it appears that the periods are gradually diminishing – that is to say – the major axis of the comet's ellipse is growing shorter, in a slow but perfectly regular decrease. Now this is precisely what ought to be the case, if we suppose a resistance experienced by the comet from an extremely *rare etherial medium* pervading the regions of its orbit. For it is evident that such a medium must, in retarding its velocity, increase its centripetal, by weakening its centrifugal force. In other words, the sun's attraction would be constantly attaining greater power, and the comet would be drawn nearer at every revolution. (Poe 1835, 571)

Die (astro-)physikalische Fachterminologie wie „perihelion“, „perturbation“, „velocity“ fällt hier ebenso auf wie die Markierung von Präzision („most exact manner“ oder „perfectly regular decrease“) und das die empirischen Wissenschaften prägende Zusammenspiel von Beobachtung und zu prüfender Hypothese. Hier etwa wird die Beobachtung der Verkleinerung der Kometenumlaufbahn als die Bestätigung der Hypothese gedeutet: „this is precisely what ought to be the case if we suppose [...]\“ Hans Phaall stützt die Vorbereitungen seiner Mondfahrt ohne jedes Ironiesignal auf den naturwissenschaftlichen Diskurs und reproduziert ihn dabei. Poe verarbeitet dafür die aktuelle Fachliteratur; wie Lynda Walsh in *Sins against Science* belegt, war Poe aus eigenem Interesse und als Herausgeber diverser Zeitschriften mit den prominenten naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen vertraut.²⁰ „Hans Phaall“ gewinnt seine Details aus der 1834 in Philadelphia veröffentlichten US-amerikanischen Ausgabe von *A Treatise on Astronomy* des bekanntesten zeitgenössischen Astronomen, Sir John Herschel. Dort heißt es über Enckes Komet:

²⁰ Vgl. Walshs folgende Aufzählung: „Especially interesting, both for the purposes of considering his hoaxes and for appreciating the breadth of Poe's scientific curiosity, are Poe's readings of the works of astronomer Sir John Herschel and chemist Sir Humphrey Davy, the journals of the balloonist Monck Mason, the mathematics of Pierre Laplace, and the travel narratives and cosmology of Alexander Humboldt“ (2006, 58).

On comparing the intervals between the successive perihelion passages of this comet, after allowing in the most careful and exact manner for all the disturbances due to the actions of the planets, a very singular fact has come to light, viz. that the periods are continually diminishing, or, in other words, the mean distance from the sun, or the major axis of the ellipse, dwindling by slow but regular degrees. This is evidently the effect which would be produced by a resistance experienced by the comet from a very rare ethereal medium pervading the regions in which it moves; for such resistance, by diminishing its actual velocity, would diminish also its centrifugal force, and thus give the sun more power over it to draw it nearer. (Herschel 1835, 291)

Bis in die Wortwahl hinein übernimmt Poe für Hans Phaalls Überlegungen also Herschels Argumentation für die Existenz einer dünnen Atmosphäre.²¹

Hans Phaall nutzt nicht nur den Wissensstand der Naturwissenschaft, um seine Mondfahrt zu planen, sondern sieht seine Mondfahrt selbst als wissenschaftliches Experiment und nimmt daher eine Katze und zwei Tauben als weitere Versuchsobjekte mit. Seine Erfahrungen bieten also empirische Antworten auf einige noch unentschiedene physikalische Fragen; so bestätigt sich etwa die aus der Bahn eines Kometen abgeleitete Annahme einer durchgehenden dünnen Atmosphäre, weil Hans Phaall bis zu seiner Ankunft auf dem Mond die den Ballon umgebende Atmosphäre zu atembarer Luft verdichten kann. Damit verortet sich dieser Teil der Erzählung auch in einem (natur-)wissenschaftlichen Diskurs, der Hypothesen durch kontrollierte Erfahrungen und Beobachtungen testet. Als die Katze während der Mondfahrt überraschend Junge wirft, formuliert Hans Phaall sofort folgende Hypothese und ihre Testbedingungen:

I had imagined that the *habitual* endurance of the atmospheric pressure at the surface of the earth was the cause, or nearly so, of the pain attending animal existence at a distance above the surface. Should the kittens be found to suffer uneasiness *in an equal degree with their mother*, I must consider my theory in fault, but a failure to do so I should look upon as a strong confirmation of my idea. (Poe 1835, 573)

Die nicht irdischen Kätzchen zeigen tatsächlich keinerlei Beeinträchtigung und bestätigen so Hans Phaalls Hypothese, bis sie durch eine ungeschickte Bewegung des Ballonfahrers mitsamt ihrer Mutter aus dem Ballon fallen und so für weitere Experimente zu Hans Phaalls Bedauern nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Mittelteil der Erzählung betreibt also beträchtlichen Aufwand zur detaillierten physikalisch-technischen Plausibilisierung der Durchführbarkeit eines Flugs zum Mond im Ballon, verwendet dafür die verfügbare Fachliteratur,

²¹ Dies gilt nachweisbar auch für andere Stellen; die Berechnungen zur Größe des Mondes und zum Abstand zwischen Erde und Mond etwa sind ebenfalls direkt aus Herschels *Treatise* übernommen.

stärkt damit den Fokus auf die Plausibilität der Ereignisse und trägt aus Sicht des Erzählers Hans Phaall über seine Chronik „kontrollierter“ Experimente zu naturwissenschaftlicher Forschung bei.

Spannung gewinnt der Text aus den zahlreichen, jeweils lebensbedrohlichen Herausforderungen, die Hans Phaall begegnen, und dessen ingeniöser Art, sie zu meistern. Dass ihm der Weg zurück nach Rotterdam verwehrt und die Reise zum Mond die ihm einzig verbleibende Lösung scheint, stärkt seinen Durchhaltewillen zusätzlich. In diesen Passagen wird Hans Phaall zum aktiven Protagonisten einer Abenteuergeschichte, die den strategisch geschickt priorisierenden, entschlossenen, vorhandene Ressourcen kreativ nutzenden Umgang mit der jeweiligen Situation und die Körperlichkeit des Helden in den Fokus rückt. In der folgenden Szene hat Hans Phaall eben festgestellt, dass er aufgrund des rapide sinkenden atmosphärischen Drucks aus Ohren und Augen blutet:

Thus I found that my senses would shortly give way altogether, and I had already clutched one of the valve ropes with the view of attempting a descent, when the recollection of the trick I had played the three creditors, and the inevitable consequences to myself, should I return to Rotterdam, operated to deter me for the moment. I lay down in the bottom of the car, and endeavored to collect my faculties. In this I so far succeeded as to determine upon the experiment of losing blood. Having no lancet, however, I was constrained to perform the operation in the best manner I was able, and finally succeeded in opening a vein in my right arm, with the blade of my penknife. The blood had hardly commenced flowing when I experienced a sensible relief, and by the time I had lost about half a moderate basin full, most of the worst symptoms had abandoned me entirely. (Poe 1835, 572–573)

Hans Phaall erkennt die Gefahr, in der er sich befindet, schiebt dennoch Gedanken ans Aufgeben beiseite, sieht es als oberste Priorität, einen klaren Kopf zu behalten, verschafft sich dadurch einen Moment, die Situation gründlich zu durchdenken, kommt zu dem Schluss, dass sich der Überdruck im Körper durch einen Aderlass ausgleichen lassen könnte, öffnet sich selbst mit einem Federmesser eine Vene und beobachtet genau, wie sein Körper auf den Blutverlust reagiert. Auch die anderen lebensbedrohlichen Situationen – er wird beispielsweise aus der Gondel geschleudert und hängt nur noch mit einem Fuß an einem Seil an der Außenseite fest; er muss eine Möglichkeit finden, zur Regeneration zu schlafen und dennoch zuverlässig jede Stunde eine bestimmte Aufgabe durchzuführen – meistert Hans Phaall mit klugen Überlegungen, Entschlossenheit und Geschick. In all diesen Situationen ist die Erzählung auf den erlebenden Hans Phaall fokalisiert; die Erzählung gibt detailliert sowohl sein Gefühl der Bedrohung als auch seine Gedanken zur Lösung des Problems wieder und

involviert die Leser*innen so in seinen Überlebenskampf. Die Überwindung jedes Hindernisses wird mit einem neuen Erfolgserlebnis belohnt: so können die Leser*innen gemeinsam mit Hans Phaall den ersten menschlichen Blick von oben auf den Nordpol, auf die nördliche Erdhalbkugel insgesamt und auf die Mondbewohner werfen. Dieser Mittelteil von „Hans Phaall“ funktioniert also ungebrochen als Science-Fiction-Abenteuergeschichte,²² die mit viel erzählerischem Aufwand Plausibilität erzeugt und Immersion ermöglicht und dadurch in einem markierten Kontrast zur mehrfach gebrochenen Rahmung durch die karnevaleske Briefübergabeszene wie auch die Einstiegspassage des Briefs selbst steht.

Die zu Beginn geöffneten Rahmen schließen nach der nur kurz geschilderten Ankunft auf dem Mond wieder: Der Brief endet mit Hans Phaalls Vorschlag, Informationen über die Mondbewohner gegen Geld und Amnestie zu tauschen und kommt so zu den am Beginn des Briefs geschilderten lebenspraktischen Zusammenhängen zurück. Das rhetorische Ziel des Briefs könnte also die Erzählung von der Mondfahrt mitgestaltet haben und zieht so die Faktualität der Erzählung in Zweifel. Zudem lässt sich Hans Phaalls Angebot, gegen Geld mehr von den Mondbewohnern zu erzählen, auch als indirektes Angebot Poes lesen, gegen angemessene Bezahlung eine entsprechende Fortsetzung zu liefern.²³ Das Ende des Briefs stellt so die Erzählung von der Reise zum Mond explizit wieder in die Logiken anderer Austauschprozesse, und genau das macht, wie auch Marcy Dinius in ihrer Lektüre von „Hans Phaall“ ausführt, für die Rotterdamer Bürger*innen wie auch andere Leser*innen den vorausgehenden Bericht sus-

²² Martinez sieht in „Hans Phaall“ weitere Genres aufgerufen – „exploration and discovery narratives, epistolary and journal writing, scientific essay, criminal confession and last-speech writing“ (2011, 16) – und unterstreicht damit, durch wie viele Konventionen der Text bestimmt wird.

²³ Die zusätzliche paratextuelle Rahmung der in sich schon komplex geschachtelten Erzählung durch das Vorwort des (kurzzeitigen) Herausgebers des *Southern Literary Messenger*, Edward Vernon Sparhawk, zur entsprechenden Ausgabe stellt solch eine Fortsetzung in Aussicht: „Mr. Poe's story is a long one, but it will appear short to the reader, whom it bears along with irresistible interest, through a region of which, of all others, we know least, but which his fancy has invested with peculiar charms. We trust that a future missive from the lunar voyager will give us a narrative of his adventures in the orb that he has been the first to explore.“ (Sparhawk 1835, 533) Dass es nie zu dieser Fortsetzung kommt, begründet Poe in seiner über ein Jahrzehnt später veröffentlichten Skizze in *Literati* über Richard Adams Locke, den Autor des „Moon Hoax“, mit dem durchschlagenden Erfolg von dessen Text, der Poes eigene Ideen für die Fortsetzung weitgehend vorweggenommen habe: „Having read the Moon story to an end, and found it anticipative of all the main points of my ‚Hans Phaall,‘ I suffered the latter to remain unfinished.“ (Poe 1850, 126)

pekt.²⁴ Komplementär zur burlesken Einstiegsszene von der Übergabe des Briefs schließt die Erzählung mit der Reaktion der Rotterdamer Bevölkerung auf dessen Inhalt. Nach der Veröffentlichung des an die beiden Vorsitzenden der astronomischen Gesellschaft gerichteten Briefs wird vermutet, dass es sich bei der gesamten Szene um einen Streich handle, den Hans Phaall und einige seiner Freunde den beiden Würdenträgern vor der versammelten Öffentlichkeit gespielt haben: „The letter, having been published, gave rise to a variety of gossip and opinion. Some of the overwise even made themselves ridiculous, by decrying the whole business as nothing better than a hoax.“ (Poe 1835, 580) Die berichtete öffentliche Deutung der Ereignisse behauptet also die Realität der Briefübergabe und die Existenz des Briefs, bezweifelt allerdings die Faktualität der darin enthaltenen Erzählung und sieht Brief wie Briefübergabe als eine spaßhafte Rache an den beiden Würdenträgern. Der Erzähler hingegen will die Science-Fiction-Geschichte retten und nimmt gegen den *hoax*-Vorwurf Stellung, indem er fünf Gründe, die für den *hoax* sprechen, angibt und jeweils kommentiert; seine Entkräftungsversuche sind allerdings derart ungeschickt, dass sie den *hoax*-Vorwurf weiter bestärken und der Geschichte der Mondfahrt den Boden entziehen.

Es stellt sich also die Frage, warum Poe mit großem erzählerischen Aufwand eine elaborierte, plausible, immersive und sensationelle Science-Fiction-Abenteuergeschichte erzählt, nur um sie in einer überdrehten Rahmenhandlung als von Spaßmachern erfunden auszustellen und so den Leser*innen statt einer Mondfahrtgeschichte die Geschichte eines Streichs in Rotterdam zu bieten.²⁵ Um es zuzuspitzen: warum wird der technisch ausgefeilte Weltraumballon

24 „What the people of Rotterdam can and do understand, however, is that Phaall has not shared this information for the purpose of advancing scientific inquiry. Rather, they recognize that he has crafted the letter to manipulate them into desiring more information that will only come at a price he sets. The charge of hoax, then, is not only a challenge to the scientific legitimacy of Phaall’s information but also an explicit refusal to allow Phaall to set the terms for exchanging what is considered the public’s rightful information because of its potential utility. Once objective scientific inquiry is tainted with even a hint, much less such an explicit statement, of its ultimately subjective motives, its results, in this view, cannot be trusted. [...] Because Phaall demands payment for his writings, the audience, working under the terms that its authorities have set for comprehending his letter, can only conceive of him as an author writing fancy works for profit rather than as a disinterested scientist working for the advancement of human knowledge.“ (Dinius 2004, 5)

25 In der Sekundärliteratur zu „Hans Phaall“ findet sich ein breites Spektrum an Äußerungen, die auf die Schwierigkeiten hinweisen, die diese komplexe Struktur ihren Leser*innen bereitet. Explizit kritisiert dies etwa Burton Pollin: „It is not his most highly wrought, clearly shaped piece of writing; the frame or envelope, involving the visit of the lunarian and the surmises of

aus in einem geheimen Verfahren präparierten, leichten und dennoch gasundurchlässigen Baumwoll-Batist, den der Brief imaginieren lässt, durch den Ballon in Form einer umgekehrten Narrenkappe, aus alten Zeitungen und mit „Betty Martin“-Geklingel, ersetzt? Mit dem Weltraumballon wären Leser*innen zumindest im Modus des als-ob nur zu gern mitgereist; den zweiten Ballon kann niemand ernst nehmen, ohne sich selbst die Narrenkappe aufzusetzen. Die Erzählung entzieht den Leser*innen also Schritt für Schritt die als real imaginierbaren Ereignisse, von denen sie erzählt. Beide Geschichten – die Mondfahrtgeschichte durch ihre Rahmenerzählung, die Rahmenerzählung durch ihre völlige Unglaublichkeit – werden als erfundene ausgestellt. Doch Poes Text entzieht nicht nur die Referenz auf reale Ereignisse; er nimmt den Leser*innen auch die als real imaginierten Ereignisse, also den Modus des als-ob, den Ersatzraum für Referenz, den fiktionalen Texte bieten. Diese Enttäuschung macht den impulsiven Drang weg vom Text hin zu einer – sei sie real, sei sie als real imaginierten – Referenz spürbar. In diesem Fall steht nichts hinter dem Text: kein Nachrichtentext aus den Niederlanden, kein niederländischer Brief, keine Ereignisse in Rotterdam, keine Mondfahrt im Ballon. In den Fokus tritt bei diesem völligen Entzug des „Dahinter“ der Text selbst. Hans Phaall bekennt sich in seinem Brief zu einer Philosophie einer oberflächlichen Wahrheit, die sich durch Intuition und Imagination finden lässt:

I was vain enough, or perhaps reasonable enough, to doubt whether those crude ideas which, arising in ill-regulated minds, have all the appearance, may not often in effect possess also the force – the reality – and other inherent properties of instinct or intuition: and whether, to proceed a step farther, profundity itself might not, in matters of a purely speculative nature, be detected as a legitimate source of falsity and error. In other words, I believed, and still do believe, that truth is frequently, of its own essence, superficial, and that, in many cases, the depth lies more in the abysses where we seek her, than in the actual situations wherein she may be found. (Poe 1835, 567)

Die ‚Wahrheit‘ der Texte ist also nicht anderswo, in der Tiefe ihrer Referenz zu finden; Texte sind als Texte real. Ihre Faktizität ist ihre Medialität, oder, in den abschließenden letzten Worten des Erzählers: „I wonder, for my part, you do not perceive at once that the letter – the document – is intrinsically – is astronomically true – and that it carries upon its very face the evidence of its own

the Rotterdam populace about the fate of Hans, is poorly integrated with the science-fiction core of the tale [...]“ (Pollin 1978, 527). Bisweilen wird die Rahmenerzählung in der Analyse einfach ignoriert (vgl. u. a. Roggenkamp 2005, 10 und Doll 2012, 255), in anderen Fällen gerade die Heterogenität des Textes als Herausforderung gesehen, die man durch einen interpretativen Dreh zu einer Einheit zusammenfügen muss (vgl. Ketterer 1971).

authenticity.“ (Poe 1835, 580) Doch auch ohne die zunächst entwickelte und dann wieder entzogene Referenz auf reale oder als real imaginierte Ereignisse ist die Erzählung nicht beziehungslos: sie bezieht sich auf Zeitungen als Medium, auf naturwissenschaftliche Texte wie auf Nachrichten als in Zeitungen veröffentlichte Genres, auf die widersprechenden Erwartungen, die damit verknüpft sind, und damit auf die *hoax*-Diskussion. Genau aus dieser Einbindung in die aktuelle Diskussion zur Abgrenzung faktueller Texte gewinnt diese Erzählung ihre Relevanz für (auch heutige) Leser*innen.

Poes Erzählung „Hans Phaall“ legt offen, in wie vielen Zusammenhängen sie wirkt, und dass kein Text ausschließlich durch die Beziehung zu einer Sache determiniert wird. Das zeigt „Hans Phaall“ auch durch seine partielle Imitation des naturwissenschaftlichen Diskurses, der um etwa 1820 in das Paradigma der Objektivität eintritt (vgl. Daston und Galison 2007). Naturwissenschaftliche Texte suggerieren, dass die in ihnen präsentierten Daten alle wesentlichen Aspekte einer empirischen Beobachtung anderen Wissenschaftler*innen mit demselben Effekt vermitteln, als wären sie (als Wissenschaftler*in, nicht als Person) selbst dabei gewesen. Nur so können eigene Hypothesen am Material anderer getestet werden. Enckes Komet liefert ein Beispiel für dieses Verfahren: die Beobachtungen dieses Himmelskörpers macht ja nicht Hans Phaall selbst, und dennoch wettet er sein Leben auf eine Hypothese, die die von anderen bereitgestellten Daten erhärten. Unterlaufen wird die Objektivität der Darstellung seiner eigenen empirischen Beobachtungen allerdings durch die rhetorische Situation, in der sie verwendet werden, nämlich als Tauschware für ökonomischen und strafrechtlichen Gewinn. Wie in der *hoax*-Diskussion die Falschmeldungen – anders als ‚echte‘ Nachrichten – in andere Kontexte gestellt werden, macht dies Hans Phaalls ‚naturwissenschaftlicher‘ Brief durch seine rhetorische Rahmung, und die Rahmenerzählung selbst durch ihre ausgestellte Bezüglichkeit zu Nachrichtentexten als Genres und zu in englischsprachigen Zeitschriften kursierenden Topoi. Eine Faktualität, die alle anderen Beziehungen zugunsten der einzig determinierenden durch die Sache abschneiden will, kann diese Kontexte nur ausblenden, und daher die Effekte einer sachbezogenen Information auf andere Zusammenhänge nicht explizit mitreflektieren. Damit entsteht die in der eingangs zitierten Frage des *United States’ Telegraph* aufgezeigte moralische Leerstelle. Dass auch scheinbar frei bewegliche faktuale Texte in zahlreichen Wechselbeziehungen stehen, zeigt Poes „Hans Phaall“ durch seine mehrfache Rahmung, die die Aufmerksamkeit weg von der Geschichte und hin zu all den Zusammenhängen lenkt, die auf diesen Text wirken und in denen der Text wirkt. In dieser komplexen Situiertheit, nicht in der einfachen Tiefe der Referenz, gewinnt diese erfundene Geschichte Faktizität.

Literaturverzeichnis

- Anon. „Anniversary Song [for the Washington Quoit Club]“. *American Turf Register and Sporting Magazine* 5.5 (1834): 255–256.
- Art. „fool's-cap | foolscap, n.“. *OED Online*, Dezember 2018. www.oed.com/view/Entry/72675 (10. Februar 2019).
- Art. „hoax, n.“. *OED Online*, Dezember 2018. www.oed.com/view/Entry/87426 (10. Februar 2019).
- Bee, John [John Badcock]. *Slang. A Dictionary of The Turf, the Ring, the Chase, the Pit, of Bon-Ton and the Varieties of Life, forming the completest and most authentic Lexicon Balatronicum hitherto offered to the novice of the Sporting World, For elucidating Words and Phrases that are necessarily, or purposely, cramp, mutative, and unintelligible, outside their respective Spheres. Interspersed with Anecdotes and Whimsies, with Tart Quotations, and Rum-Ones; with Examples, Proofs, and Monitory Precepts, Useful and Proper for Novices, Flats, and Yokels*. London: T. Hughes, 1823.
- Carlson, Eric W. *A Companion to Poe Studies*. Westport: Greenwood Press, 1996.
- Castagnaro, Mario. „Lunar Fancies and Earthly Truths: The Moon Hoax of 1835 and the Penny Press“. *Nineteenth-Century Contexts* 34.3 (2012): 253–268.
- Cohen, Lara Langer. *The Fabrication of American Literature. Fraudulence and Antebellum Print Culture*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2012.
- Daston, Lorraine, und Peter Galison. *Objectivity*. New York: Zone Books, 2007.
- Dinius, Marcy J. „Poe's Moon Shot: ,Hans Phaall' and the Art and Science of Antebellum Print Culture“. *Poe Studies / Dark Romanticism* 37 (2004): 1–10.
- Doll, Martin. *Fälschung und Fäke. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens*. Berlin: Kadmos, 2012.
- Fleming, Chris, und John O'Carroll. „The Art of the Hoax“. *Parallax* 16.4 (2010): 45–59.
- [Grose, Francis]. *A Classical Dictionary of the Vulgar Tongue*. London: S. Hooper, 1785.
- Herschel, John. *A Treatise on Astronomy*. 3. Auflage. Philadelphia: Cary, Lea & Blanchard, 1835.
- [Irving, Washington u. a., Hg.] *Salmagundi; or the Whim-Whams and Opinions of Launcelot Langstaff, Esq and others* 1.3 (13. Februar 1807).
- Ketterer, David. „Poe's Usage of the Hoax and the Unity of ,Hans Phaall‘“. *Criticism. A Quarterly for Literature and the Arts* 13.4 (1971): 377–385.
- Martinez, Carlo. „E. A. Poe's ,Hans Pfaall,' the Penny Press, and the Autonomy of the Literary Field“. *The Edgar Allan Poe Review* 12.1 (2011): 6–31.
- Poe, Edgar Allan. „Hans Phaall. A Tale“. *Southern Literary Messenger* 1.10 (June 1835): 565–580.
- Poe, Edgar Allan. „Richard Adams Locke“. Edgar Allan Poe. *The Literati: Some honest Opinions about Authorial Merits and Demerits, with Occasional Words of Personality*. Hg. Rufus Wilmot Griswold. New York: Redfield, 1850. 120–128.
- Pollin, Burton R. „Hans Pfaall: A False Variant and the Phallic Fallacy“. *Mississippi Quarterly* 31 (1978): 519–527.
- Queerum, Queery [George Ashburner]. *Ashburner's New Vocal and Poetic Repository. A Collection of Favourite Songs and Poetic Fugitive Pieces. Interspersed with a Variety of Comic Stories and Tales, Odd Sermons, Epigrams, Anecdotes, &c.* Ulverston: George Ashburner, 1807.

- Quendler, Christian. „Faces of Fiction: Format, Typography, and Layout in the American Renaissance“. *Exploring Spaces: Practices and Perspectives*. Hg. Dorothea Steiner, Sabine Danner. Wien: LIT, 2009. 91–112.
- Rath, Brigitte. „‘No sham, but a reality’. Thomas Carlyle’s ‘Count Cagliostro’ and the translation of facts into truth“. *Interférences littéraires / Literaire interferenties* 19 (2016).
- Sonderband *Pseudo-traduction. Enjeux métatextuels / Pseudotranslation and metafictionality*. Hg. Beatrijs Vanacker, Tom Toremans: 181–200.
- Rath, Brigitte. „Pseudotranslation“. *Futures of Comparative Literature. ACLA State of the Discipline Report*. Hg. Ursula K. Heise. New York: Routledge, 2017. 230–233.
- Roggenkamp, Karen. *Narrating the News: New Journalism and Literary Genre in Late Nineteenth-Century American Newspapers and Fiction*. Kent: Kent State University Press, 2005.
- Schudson, Michael. *Discovering the News*. New York: Basic Book, 1973.
- [Sparhawk, Edward Vernon]. „Editorial Introduction“. *Southern Literary Messenger* 1.10 (June 1835): 533.
- Walsh, Lynda. *Sins against Science. The Scientific Media Hoaxes of Poe, Twain, and others*. Albany: SUNY Press, 2006.

Zitierte Nachrichten aus US-amerikanischen Zeitungen des 19. Jahrhunderts (chronologisch sortiert)

- „London, September 25. [Pic-Nic hoax]“. *Maryland Gazette* (Maryland) 2915, 25. November 1802. Gale Document Number: GT3004633928.
- „Earthquake“. *National Intelligencer* (Washington D.C), 28. Januar 1812. Gale Document Number: GT3017458911.
- „To the Editors of the Register. [Eruption of Volcano]“. *Raleigh Register, and North-Carolina Gazette* (North Carolina), 7. Februar 1812. Gale Document Number: GT3012657736.
- „Died. [Fall during Earthquake]“. *Raleigh Register, and North-Carolina Gazette* (North Carolina), 7. Februar 1812. Gale Document Number: GT3012657747.
- „Earthquake. [reprint]“. *The Supporter* (Ohio) 176, 15. Februar 1812. Gale Document Number: GT3004780102.
- „To the Editors of the Register. [Eruption of Volcano, reprint]“. *Maryland Gazette* (Maryland) 3397, 20. Februar 1812. Gale Document Number: GT3012084226.
- „[Earthquake and Volcano a barefaced hoax. Reprint]“. *The Supporter* 179 (Ohio). 7. März 1812. Gale Document Number: GT3004780305.
- „Multiple News Items. [Earthquake is Fabrication]“. *National Intelligencer* 1780 (Washington, D.C.) 7. März 1812. Gale Document Number: GT3017459399.
- „Multiple News Items. [Earthquake and Volcano are Fabrications]“. *Maryland Gazette* (Maryland), 12. März 1812. Gale Document Number: GT3012084396.
- „[London Morning Chronicle lying before us]“. *Daily National Intelligencer* 82 (Washington, D.C.), 6. April 1813. Gale Document Number: GT3017460686.
- „[Base fabrication, the author of which deserves the pillory]“. *Raleigh Register, and North-Carolina Gazette* 732 (North Carolina), 1. Oktober 1813. Gale Document Number: GT3012659874.
- „The Hoax. From the N. Y. Evening Post“. *Maryland Gazette and Political Intelligencer* 37 (Maryland), 7. Oktober 1813. Gale Document Number: GT3012085576.

- „[Opposition prints]“. *United States' Telegraph* 237 (Washington D.C.), 4. September 1835.
Gale Document Number: GT3012190238.
- „The Rumour a Hoax“. *New-York Spectator* (New York), 4. Mai 1835. Gale Document Number:
GT3003780950.
- „The Great Moon Story“. *New-York Spectator* (New York), 31. August 1835. Gale Document
Number: GT3003777767.
- „[Article on Astronomical Discoveries]“. *Commercial Bulletin and Missouri Literary Register*
(Missouri), 16. September 1835. Gale Document Number: GT3002763535.
- „Negro Insurrection in Virginia“. *The Herald* (New York) 75, 25. November 1835. Gale Document
Number: GT3013910658.
- „Multiple News Items [Hoax as we suspected]“. *The Herald* (New York) 76, 26. November 1835.
Gale Document Number: GT3013910681.
- „Multiple News Items [Difference between publishing and fabricating hoax]“. *United States'*
Telegraph (Washington, D.C.), 2. Dezember 1835. Gale Document Number: GT3014146738.

